

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 45

Artikel: Rekrutierung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trotzdem den Sieg entschied, wem verdankt man dies als der Führung? Verlustergebnis trotz durchaus für Napoleon ungünstiger Geländelage? 30,000 Napoleonische, 52,000 Russen!! Daß der Meister bei Wagram mit 180,000 gegen 120,000 siegte, ist Fälschung, es fochten 160,000 Napoleonische, von denen 15,000 keinen Schuß taten, gegen 150,000 Oesterreicher in starker Stellung. Bei Aspern am ersten Tage ungeheure Uebermacht Erzherz. Karls, am zweiten 62,000 Franzosen gegen 100,000 Oesterreicher (nicht 90,000 gegen 75,000 Oesterreicher) mit doppelter Geschützüberzahl. Wirkliches Ergebnis: Napoleon wegen Munitionsmangel zum Rückzug genötigt, doch unbesiegt trotz fast verzweifelter Lage, Donau hinter sich, Verlust 19,000, österreichischer 24,000. Den großen Sieg bei Dresden erfocht er gegen doppelte Uebermacht, leistete bei Leipzig in gleichem Verhältnis einen oft siegreichen Widerstand. Wenn er bei Lützen und Bautzen eine (jedoch übertrieben bezifferte) Ueberzahl an Fußvolk hatte, war er dafür an Kavallerie und Artillerie weit unterlegen. Wie kommt es denn, daß der Feind dies nicht ausnutzte und weder Aufklärung noch wilde Verfolgung hindern konnte, was der Meister mit seinem abgehetzten Rekrutenfußvolk und schlechtberittener schwacher Reiterei durchsetzte? Wenn er bei Lützen, förmlich überfallen, völligen Sieg errang, bei Bautzen 100,000 Verbündete vor 150,000 Mann Napoleons, von denen notorisch 40,000 nicht mitkämpften, eine geradezu furchtbare Stellung räumen mußten, so kommt hier wie beim wunderbaren Gewaltmarsch nach Dresden und der unübertrefflichen Bravour seiner Truppen bei Leipzig noch in Betracht, daß seine Heere 1813/14 geradezu ein Volksaufgebot darstellten, das ohne jeden Drill ins Feld ging. Nicht nur die berufsmäßige Qualität der verbündeten Truppen und ihre Ausrüstung (Landwehr ausgenommen) war ungleich besser, sondern der von Napoleon so ungemein hoch bewertete „moralische Faktor“ mußte wenigstens bei den Preußen der stärkere sein, zumal die Franzosen damals widerwilligst in den Krieg zogen. Wenn also trotzdem seine blutjungen Rekruten, oft kleine Knaben, bei Lützen und Leipzig mit durchaus ebenbürtiger Hingebung gegen preußische Vaterlandsbefreier rangen, so stoßen wir auf die immer bewahrheitete Erklärung: *Der Truppenwert hängt von der Führung ab.*

Denn wenn bei Napoleons Aufgeboten neben dem begeisterten Vertrauen auf den großen Führer auch patriotischer Stolz einen Platz hatte, so fiel dies z. B. bei Hannibal's Söldnern ganz weg und doch überwältigten sie die furchtbaren Legionen, deren Patriotismus und Kriegsbereitschaft ihresgleichen suchten. Aehnlich sehen wir Wellingtons britische Söldner, deren Insulanerhochmut zuvor die schmachliche Niederlage Moores über sich ergehen ließ und die nie auch nur entfernt das Gleiche sonst leisteten, ebenbürtig mit sieggewohnten fränkischen Veteranen fechten, nur weil sie die Ueberlegenheit ihres Feldherrn fühlten. 1870 traten die Deutschen mit glänzendem moralischem Faktor in den Kampf ein, doch der französische Troupier erwies sich bei Weißenburg und Wörth noch tapferer, als man voraussetzte. Er hatte das alte Prestige für sich und mag ja auch, wie Keim und Kunz sehr übertrieben feststellen, dort ge-

wandtere Taktik gehandhabt haben, obschon wir in den Metzter Schlachten nichts davon merkten. Dazu noch die ungeahnte Ueberlegenheit des Chassepot. Und das Ergebnis? Zermalmende Niederlage bei obendrein gleichem Blutverlust. Denn heute geht dokumentär aus dem französischen Generalstabswerk hervor, daß die Franzosen bei Wörth, wo ihre prachtvolle Stellung die feindliche Uebermacht ausglich, mindestens ebensoviel Tote und Verwundete einbüßten, wie die deutschen Stürmer. Bei Spichern traf dies freilich nicht zu, doch daß man dort den Feind aus uneinnehmbaren Höhen herausschlug, hob in gleicher Weise die Zuversicht: dort drüben kommandiert man schlecht, bei uns hingegen herrscht rücksichtslose Tatkraft. Der 16. August vervollständigte dies Bild, hier verfangt nicht mehr das Gerede von deutscher Uebermacht, verkehrte sich vielmehr ins Gegenteil. Was ermöglichte denn dies Ueberstehen eines ganz ungleichen Kampfes trotz schrecklicher Verluste durch das Chassepotfeuer? Einzig und allein die energischere und festere Führung der Deutschen. Es bedarf keiner Erörterung, daß die Kapitulationen von Sedan und Metz nur durch elende Beschaffenheit des französischen Oberkommandos herbeigeführt. Die lockeren Milizheere Gambettas aber erlitten bei Loigny und Beaugency nicht entfernt solche Niederlagen wie das kaiserliche Veteranenheer, bloß weil sie besser geführt.

Rekrutierung.

Kürzlich sind auch *die amtlichen Angaben über die Ergebnisse der Rekrutierung in Frankreich für den Jahrgang 1909*, der im Oktober v. J. zur Fahne einberufen wurde, veröffentlicht worden. Es ergibt sich zunächst daraus, daß die verschiedenen Aushebungskommissionen viel Arbeit gehabt und diese mit größter Genauigkeit durchgeführt haben. Nicht weniger als 3102 Sitzungen wurden allein von den Revisionskommissionen abgehalten. Zur Stellung kamen 316,200 Mann gegen 315,452 Mann im vorhergehenden Jahre. Das Mehr von 748 Mann ist nicht groß. Aber von den 316,200 Mann wurden 218,315 Mann für den Frontdienst für geeignet erachtet gegen 215,113 Mann, die 1909 eingestellt wurden. Dieser Unterschied von 3202 Mann ist hauptsächlich auf die geringere Zahl Zurückgestellter und ganz vom Dienst befreiter Leute zurückzuführen. Im einzelnen setzte sich der letzte Jahrgang zusammen aus: 11,333 Mann für den Hilfsdienst (1909: 10,976), 24,911 Freiwilligen (24,292), 53 Mann vom Heeresdienst Ausgeschlossenen (77), 31,910 Zurückgestellten (33,981), 1 vom Hilfsdienst zurückbehalten (2), 3485 Mann mit Aufschub (3328), 25,692 wegen Krankheit vom Dienst ganz befreit (26,826). Mit Recht wird in der französischen Presse Klage geführt über die immer noch sehr hohe Zahl vom Dienst befreiter Leute.

Die Gesamtzahl jedes Jahrganges dieser Leute erreicht mindestens die Stärke einer vollen Infanterie-Division, sie macht diesmal 8,12 Proz. der ganzen Altersklasse aus. Allein 4500 junge Leute mußten wegen allgemeiner Körperschwäche, 3000 wegen Lungentuberkulose, 1200 wegen anderer Tuberkulosenarten, 1700 wegen Krankheiten an den

Augen, 1137 wegen geistiger Minderwertigkeit usw. zurückgewiesen werden.

Auch unter den für die Hilfsdienste bestimmten Leuten dürfte eine ganze Anzahl ihrer körperlichen Beschaffenheit nach kaum für die leichtesten dienstlichen Verrichtungen in Anspruch genommen werden können. Auffallend ist unter ihnen die große Zahl von 2264 Augenkranken, etwa 737 Kurzsichtigen, 512 haben Fehler am Rückgrat, 446 verstümmelte Füße, 470 sind bucklig; für sie werden besondere Uniformstücke vorgeschlagen. Aus der Statistik ist auch noch hervorzuheben, daß in den Rekrutierungslisten des Jahrganges 1909 4004 Fremde eingetragen waren. Davon haben nur 276 das Fremdenrecht geltend gemacht, von den übrigen wurden 2838 für diensttauglich befunden, 169 den Hilfsdiensten überwiesen.

Einen nicht unerheblichen Rückschritt gegen das Vorjahr bedeutet die Zahl angenommener Freiwilliger. Während 1909 noch 17,429 Freiwillige angenommen wurden, konnten 1910 nur 15,213 eingestellt werden. Das ist ein Unterschied von 2216. Diese der Regierung höchst unbequeme und unliebsame Tatsache wird einzig auf die Fortschritte antimilitaristischer Bestrebungen zurückgeführt. Denn nachdem die Kapitulantprämien beträchtlich erhöht und die Aussichten auf Anstellung im Zivildienst wesentlich verbessert wurden, war an sich auf eine Zunahme freiwillig sich zum Dienst meldender Leute wohl zu rechnen.

Den größten Ausfall an Freiwilligen hat die Kavallerie, denn es wurden 2251 weniger als 1909 für geeignet befunden. Dieser Fehlbetrag trifft die Reiterwaffe um so schwerer, als sie von Anfang an unter der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu leiden hat. Die Heeresverwaltung hatte aber gehofft, die entstehenden Nachteile durch den Eintritt einer großen, ausreichenden Zahl Freiwilliger bei der Kavallerie ausgleichen zu können.

Etwas zugenommen hat die Zahl Freiwilliger nur bei der Artillerie: 505. Ebenso sind die Ergebnisse der *Kapitulanten-Unteroffiziere* etwas in die Höhe gegangen, und zwar von 10 353 im Jahre 1909 auf 11 095, also 742 mehr. Dagegen sind die Kapitulantenziffern sowohl der Gemeinen wie der Korporale und Brigadiers zurückgegangen, die ersten zählten 1909 noch 2931, im vorigen Jahre nur 2204 und von den beiden letzten Graden kapitulierten 444 weniger.

Als eine etwas auffallende Angabe aus dem Rekrutierungsbericht der Heeresverwaltung muß es bezeichnet werden, daß darin 14 225 Mann aufgeführt werden, die *weder lesen noch schreiben* konnten, 62 Mann mehr als 1909. Dagegen zählte der Minister des Innern in seinem Bericht nur 8808 Analphabeten aus der Jahresklasse 1909. Vermutlich hat dieser Unterschied darin seinen Grund, daß die Zahlen des letzten Berichts auf Grund der eigenen Angaben der Leute aufgestellt worden sind, während die Heeresverwaltung eine sorgfältigere Prüfung vorgenommen hat. Die meisten Analphabeten weist noch immer das Norddepartement auf, die wenigsten der Kreis Belfort. Vergleichsweise sei hinzugefügt, daß in Deutschland 1909 nur noch 0,03 Analphabeten gezählt worden sind.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn. Fortab wird jedes *Kavallerieregiment* nicht mehr nur eine Telegraphenpatrouille führen, sondern einen Telegraphenzug, der aus zwei Telephon- und zwei optischen Stationen bestehen wird, die letzteren werden mit den modernsten Lichtblitzapparaten, System Zeiß, ausgerüstet werden. Die optische Zeichen durch künstliche Lichtquelle gebenden Apparate haben sich außerordentlich zuverlässig und lichtstark gezeigt und zwar so, daß auch bei direktem Sonnenschein optisch korrespondiert werden konnte. Die heurigen Versuche bei den großen Kavalleriemänövern ergaben die Zulässigkeit des optischen Verkehrs auf dreißig Kilometer, unter besonders günstigen meteorologischen Verhältnissen auch noch weiter. Der jedem Kavallerieregiment angegliederte Pionierzug erhält eine ganz bedeutende Vermehrung des Sprengmaterials, bisher waren es 32 kg, von jetzt ab werden es 150 kg sein. Die Karabiner der Kavallerie werden mit einem aufklappbaren Bajonette versehen werden. Die zukünftigen Felduniformen der Kavallerie, sowohl Blusen, Röcke, wie Hosen sollen eine lichtblaue Farbe bekommen, ähnlich in Farbe der jetzt von den Dragonerregimentern getragenen Röcke. Der Mantel behält seine bisherige Farbe, soll aber so geschnitten werden, daß er eventuell Verwendung als Zeltdach finden kann. Zum ersten Male fanden bei den diesmaligen großen Heeres- wie Kavalleriemänövern Acroplane zum Nachrichten- und Aufklärungsdienste Verwendung, eingeteilt in zwei Flugdetachements mit je drei Flugmaschinen, die Leistungen derselben sollen im allgemeinen recht befriedigt haben. An den großen Kavalleriemänövern nahmen teil in summa außer den beiden oben erwähnten Detachements 78 Schwadronen Kavallerie, neun reitende Batterien, fünf Kavalleriemaschinengewehrabteilungen, drei Kavallerie-Telegraphenzüge, zwei Feldradiostationen, vier Patrouillenboote der Donaufflotte.

Oesterreich - Ungarn. Um sich zu informieren und die Heere und Einrichtungen des Auslandes kennen zu lernen, schickt die königlich ungarische Regierung alljährlich mit Reisestipendien eine Anzahl *Offiziere ins Ausland*. Im Frühjahr waren es zwei Gruppen à vier Kavallerieoffiziere, die verschiedenen größeren ausländischen Reiterfesten beigewohnt haben, jetzt folgen diesen vier Gruppen von gleicher Stärke Infanterie- und Artillerieoffiziere, zwei Gruppen besuchen München, Paris, Straßburg, Basel, eine Gruppe geht nach Bregenz, Zürich, Luzern, Genf, Feldkirch, die letzte nach Dresden, Berlin, Kopenhagen, Hamburg. Es sollen im Auslande nur solche Anstalten etc. besucht werden, die eventuell auch für Nichtmilitärs zugänglich sind.

Oesterreich-Ungarn. *Die Grundsätze der Remontierung in Oesterreich-Ungarn.* Der leitende Grundsatz der Erhaltung und Förderung der Warmblutzucht im Vereine mit der gebotenen Oekonomie bei der Beschaffung hochwertigen Pferdmaterials unter Ausschaltung des Zwischenhandels und Aufschlages haben zum Kompromiß des Ankaufes minderjähriger Fohlen direkt vom Züchter geführt. Da der Kaufpreis bereits gebrauchsfähiger edler Pferde in der erforderlichen Masse unerschwinglich wäre, die Truppe mit minderjährigem Material nicht belastet werden kann und eine zu früh begonnene Abrichtung und Beanspruchung der jungen Pferde mit der größten Gefahr für dieselben verbunden wäre, wurde notgedrungen zur Aufstellung von Fohlenhöfen übergegangen, von welchen dermalen sieben mit zusammen über 4000 minderjährigen Remonten vorhanden sind, welche zu ihrer Erhaltung über 1¼ Millionen Kronen bedürfen. Trotz dieser hohen Kosten hat man mit dieser Maßnahme die besten Erfahrungen gemacht und konnten im Vorjahre bereits 40% des gesamten Pferdeersatzes für das Heer von den Fohlenhöfen geliefert werden. Ungeachtet dieses Modus steigen die Remontenpreise stetig und betragen die derzeit normierten Beschaffungskosten: für ein Zugpferd schwersten Schlages (schwere Artillerie des Feldheeres) 1200 Kronen; für ein Zugpferd der Feld- und Gebirgsartillerie und